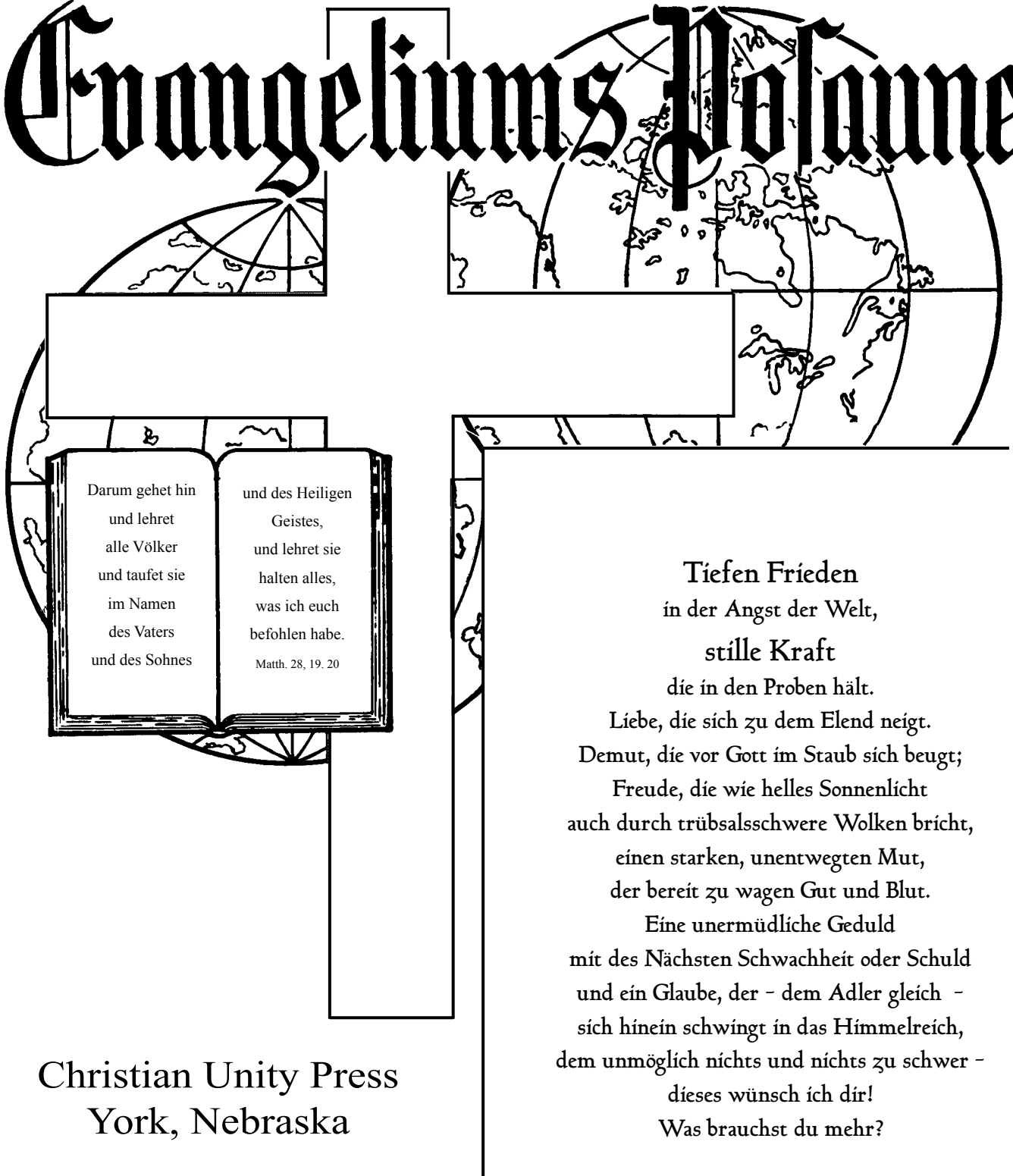


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19. 20

Tiefen Frieden
in der Angst der Welt,
stille Kraft
die in den Proben hält.
Liebe, die sich zu dem Elend neigt.
Demut, die vor Gott im Staub sich beugt;
Freude, die wie helles Sonnenlicht
auch durch trübsalsschwere Wolken bricht,
einen starken, unentwegten Mut,
der bereit zu wagen Gut und Blut.
Eine unermüdlige Geduld
mit des Nächsten Schwachheit oder Schuld
und ein Glaube, der - dem Adler gleich -
sich hinein schwingt in das Himmelreich,
dem unmöglich nichts und nichts zu schwer -
dieses wünsch ich dir!
Was brauchst du mehr?

Christian Unity Press
York, Nebraska

Entschlafen



New Buffalo, Michigan

„Der Gerechte wird seines Glaubens leben; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewiglich.“

Habakuk 2, 4; Daniel 12, 3.

Es hat unserem gerechten und allweisen Gott gefallen, unseren lieben Mitbruder im Glauben und Prediger

OTTO SOMMERFELD

aus seiner zeitlichen Pilgerschaft in die ewige Heimat abzubefahren.

Bruder Sommerfeld war der erste und ältere Sohn der Eheleute Gustav und Anna Sommerfeld, geborene Detert. Er war am 15. Februar 1922 in Stift - Quernheim, Kreis Herford, Deutschland, geboren. Seine ruhigen Kinderjahre wechselten über zu einer mehr ernsthaften Jugendzeit. Mit 19 Jahren wurde er Soldat. Infolge einer Knochentuberkulose in seinen jungen Jahren, hatte er einen gewissen körperlichen Schaden zurückbehalten und wurde deshalb als „Heimatsoldat“ eingestuft. Gegen Ende des Krieges geriet er in die amerikanische Gefangenschaft. Er wurde einer Kolonne zugeordnet, die nach Amerika abtransportiert wurde. Doch schon am 23. Januar 1946 durfte er als wohlbewahrter Heimkehrer wieder beglückt seine geliebten Eltern und Anverwandten in Deutschland begrüßen.

Am 14. Juni 1946 war er mit Cäcilie (Cilly) Botterbusch den Bund der Ehe eingegangen.

In den Nachkriegsjahren begannen die Kinder Gottes an verschiedenen Orten in Deutschland mit kleinen Hausversammlungen. Eine solche Versammlung wurde auch im Elternhaus von Bruder Sommerfeld eingerichtet. Am Himmelfahrtstag 1948 predigte Bruder August Krebs in dieser Versammlung das Wort Gottes. Nach Abschluss des letzten Liedes verabschiedete er an der Tür die Versammlungsbesucher. Hierzu äußerte Bruder Sommerfeld: „Als ich an ihm vorbeikam sagte er zu mir: ‚Und Sie, junger Mann?‘ – Damals brach ich vor dem Herrn zusammen. Ich tat aufrichtige Buße und der Herr vergab mir alle meine Sünden. Das war der schönste Tag, den Gott mir jemals gab. Kurze Zeit später bekehrte sich auch meine liebe Frau. Bald darauf wurden wir auch beide durch Bruder August Krebs in der Weser getauft. Dann folgte ein gemeinsames Wandern an Jesu Hand - 56 Jahre!“ – Der Herr segnete ihren Ehestand durch zwei Söhne, Jürgen und Ralph.

Im August 1954 waren Geschwister Sommerfeld in die USA eingewandert. Ihr erster Wohnsitz war Detroit, Michigan, wo sie bis 1963 gelebt und gearbeitet hatten. Während dieser Zeit hatte der Bruder den Ruf des Herrn zum Predigtamt im Reich Gottes wahrgenommen. Sein erster Dienstort war Hamilton, Ontario, Kanada. Hier dienten sie der Gemeinde von September 1963 bis September 1966. Nach derzeitigen amerikanischen Gesetzen war ihnen nur ein Aufenthalt für drei Jahre im Ausland gestattet. Um dieser Bestimmung gerecht zu werden, zogen sie in 1966 nach Benton Harbor, Michigan, USA, wo sie den Dienst an der dortigen Gemeinde bis März 1977 fortsetzten. Dann führte ihr Weg sie in unser Druckerei- und Verlagswerk nach York, Nebraska. Hier arbeitete Bruder Sommerfeld täglich in der Druckerei mit, und diente auch sonntäglich dem kleinen Geschwisterkreis durch die Predigt des Wortes Gottes.



Im Frühjahr 1979 war den lieben Geschwistern leider ein großes Leid zugestoßen. Auf einem Autoweg von Benton Harbor nach York, waren Schwester Sommerfeld und ihr Sohn Ralph in einen großen Schneesturm – und zugleich auch in einen schweren Unfall hineingeraten. Während Ralph ohne Verletzungen davongekommen war, hatte aber Schwester Sommerfeld derartige Verletzungen erlitten, die eine Querlähmung zur Folge hatten. Für den Rest ihres Lebens war sie an ihr Krankenbett, bzw. an den Rollstuhl gebunden. Fünfundzwanzig Jahre war sie der beständigen und geduldigen Pflege ihres treuen Gatten (und anderer Mithilfe) bedürftig. Nach über achzehn Jahre treuen Dienstes verließen sie (bedingt durch mancherlei eingetretene Leiden) das Werk in York, und traten bei ihren Kindern Ralph und Heidi in New Buffalo, Michigan, in den Ruhestand. Am 6. Mai 2004 nahm der

Herr die Schwester heim zu sich in die ewige Ruhe. Für Bruder Sommerfeld folgten dann noch vier einsame und leidenschwere Jahre.

Noch während der Lebzeit von Bruder Fritz Friedrich (verstorben in 2002), war Bruder Sommerfeld gebeten worden eine Mitverantwortung für die Herausgabe der „Evangeliums Posaune“ zu übernehmen. Nach Bruder Friedrichs Ausscheiden übernahm er das volle Editoramt und führte es mit viel Zeitaufwand und in ganzer Hingabe bis zu seinem Lebensende aus. Bezogen auf die Gestaltung und den Inhalt der Posaune haben wir dem verstorbenen Bruder viel zu verdanken. Der Herr hatte ihn auf diese Weise dem ganzen Werk zum Segen gesetzt.

Abschließend lassen wir noch einmal ein selbstverfasstes Zitat von dem Verstorbenen folgen:

„Zur Ehre Gottes sei noch erwähnt, dass ich im Jahr 1979 von einem schweren Herzleiden göttlich geheilt wurde.“ (Um diese Heilung hatte der Bruder inbrünstig gebetet mit der Begründung, dass er nur dann imstande wäre seine schwerkranke Gattin bis an ihr Lebensende zu pflegen und zu versorgen. Diese Bitte wurde ihm gewährt!) „Auf mein inständiges Gebet und Flehen hat mich der Herr völlig gesund gemacht, – Welch ein Wunder Gottes! Auch hatte mir der Herr im Jahre 2001 durch eine schwere Operation hindurchgeholfen. Ein bösartiger, großer Tumor mitsamt einer Niere mussten bei mir entfernt werden. Darauf war ich als „krebsfrei“ erklärt worden. Doch im Oktober 2004 stellte sich die Krankheit wieder ein. Allmählich führte dieses Leiden mich auch auf mein Ende zu. Ich bin jedoch Gott von ganzem Herzen dankbar, dass er mir noch diese letzten Jahre geschenkt hatte, die ich gerne in seinem Dienst verwendete.“ –

Bruder Sommerfeld war ein treuer Beter. Nicht nur bei seinen täglichen Andachten, sondern auch des Nachts verbrachte er viele Stunden im Gebet. Seine besonderen Anliegen waren: seine kranke Frau, die beiden Söhne und Familien, der kleine Geschwisterkreis in Benton Harbor, die Evangeliums Posaune, die vielen Kranken, und das Reich Gottes.

Nun sind seine Dienste und seine vielen Fürbitten für dieses Leben abgeschlossen. Im Alter von kurz über 86 Jahre durfte er am 31. März 2008 im Frieden Gottes heimgehen. Seine sterbliche Hülle wurde am 4. April 2008 in Benton Harbor, Michigan, neben seiner Frau beigesetzt.

Zu seinen engsten Hinterbliebenen zählen seine geliebten Söhne: Jürgen mit Frau Pat, und Ralph mit dessen Frau Heidi, drei Enkelsöhne: Stephan, Daniel und Aaron, vier Urenkel, sowie auch sein Bruder Reinhold und

dessen Frau Anni, und weitere Anverwandte hier und in Deutschland. Sein Abscheiden bedeutet fraglos ein Verlust im Werk des Herrn. Diesen Verlust empfinden gewiss alle Predigerbrüder in Kanada und den USA, sowie auch viele Mitgeschwister im In- und Ausland. Wir alle danken Gott für den gesegneten Dienst, den der Bruder über die Zeit seines Lebens tun durfte, und setzen über sein gewesenes Leben die Worte: „*Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.*“ *Offenbarung 14, 1.*

F. Krebs



Mit dem Heimgang unseres lieben Mitarbeiters und Predigerbruders

Otto Sommerfeld

ist bedauerlicherweise im Werk des Herrn eine Lücke entstanden.

Bruder Sommerfeld war ein treuer, fleißiger und gottergebener Verkündiger der „Frohen Heilsbotschaft.“ In der letzten Zeit stellte er seine Kräfte dem Herrn mit Freuden zur Verfügung, in dem er im Bereich der Schriftenmission, sonderlich der „Evangeliums Posaune“, als Editor tätig war.

In seinem letzten Brief an die Predigerschaft der Gemeinde Gottes in Nord Amerika gerichtet, schrieb er u.a.:

„Ich bin jetzt 86 geworden, das ist dem Körper anzumerken. Ich habe oft Atembeschwerden und bin sehbehindert. Es sitzt aber Freude für meine Arbeit in mehr als nur einem kleinen Eckchen meines Körpers. Alle Glieder und alle Sinne wollen da mithelfen. Darum kann ich nicht einfach sagen: Ich höre auf, ich tue die Arbeit nicht länger, nein, das ist es nicht, nicht so. Und doch, mein Leben geht langsam zu Ende, daran möchte ich euch erinnern.“

Von seiner Lebensführung darf gesagt werden: Er war ein treuer und ernster Beter, treu im Dienste der Gemeinde, treu in der Mitarbeit der Predigerschaft und der Christian Unity Press, treu in seinem Glauben und der Liebe zu Gott und seiner Gemeinde, sowie in der Lehre der göttlichen Wahrheit.

Ihm gilt die Verheissung: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Daniel 12, 3

Die Predigerschaft und
Christian Unity Press

Nur Jesus kann erquicken

Gleich einem Wanderer auf der Wüstenreise,
der irrte durch den brennendheißen Sand,
so ging es mir auf meiner Lebensreise:
ich suchte, ob ich wo Erquickung fand.

Mein Herz glich dem dürren, wüsten Boden,
der rissig war, ja hart wie kahler Stein;
kein Labsal oder Trost kam mir von oben,
es war verschmachtet, fühlte sich allein.

Ich suchte meinen heißen Durst zu stillen
in Sündenlust und eit'lem Erdentand,
doch immer wieder musste ich erkennen:
Mein Herz blieb durstig; Frieden ich nicht fand.

Da hörte ich von jenem Mann der Schmerzen,
der liebend seine Arme streckte aus:
„Komm her zu mir! An meinem Jesuserzen
find'st du Erquickung, komm und ruh dich aus!

Mein Wort ist Balsam für dein wundes Herze,
komm, still den Durst bei mir am Lebensquell;
ich heile deine Krankheit, deine Schmerzen
und mach dein Leben glücklich, reich und hell!“

Wie trank ich da am reinen Brunn des Lebens,
bei ihm genas mein krankes, müdes Herz!
Bei dieser Quelle schöpft' ich nicht vergebens,
denn Jesus stillte meinen Durst und Schmerz.

O lieber Freund, der du noch suchst hienieden
in Brunnen, die da trüb und löchrig sind:
In dieser Welt find'st niemals du den Frieden,
du suchst vergeblich, liebes Menschenkind!

Es gibt nur einen, der den Durst kann stillen
in dieser Zeit und auch in Ewigkeit:
Es ist der Heiland! Er allein kann füllen
dein Herz mit völliger Zufriedenheit!

Edeltraut Nimz

Es ist vollbracht!

Eine Frau, die sehr gesetzlich lebte und durch allerlei Werkgerechtigkeit Gott zu dienen versuchte, kam in innerer Not und Anfechtung. Der Seelsorger, dem sie ihre Not offenbarte, sagte: „Liebe Frau, ihre Religion hat drei Buchstaben – ‚tun‘, die meinige fünf – ‚getan‘. Weil sie auf ihr Tun blickte, kommen sie nicht zur inneren Ruhe; ich schaue auf das, was Gott durch Jesus für mich ‚getan‘ hat. Er hat mich mit sich selbst versöhnt durch den Kreuzestod unseres Heilandes, was ich im Glauben für mich annehmen darf. Der Heiland hat's vollbracht!“ – Die Frau hat das geglaubt und hat Frieden gefunden.

„Bekehret euch, so werdet ihr leben“

Hesekiel 18, 32

Unbekehrt ist man ohne Gott und darum entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Diesen Zustand nennt die Heilige Schrift: Tod. Da ist der Mensch bei allem Wissen und Können tot. Tot für Gott, fürs Reich Gottes und für den Himmel. Da mag es am Schein der Gottseligkeit nicht mangeln, aber an der Kraft, gottselig zu leben. Da mag man auf weltlichem

und kirchlichem Gebiet Ruhm erwerben bei Menschen, aber unbekehrt, ohne Verbindung mit Gott wird auch unser Bestes an jenem Tag zu leicht erfunden. Durch Buße und Glauben an Christus kommt es zu einer wahren Bekehrung. Da beginnt ein neues Leben, ein Leben mit und in Gott. Wenn der Herr uns ruft, können wir folgen, wenn Gottes Geist uns zieht, können wir uns bekehren. „Hier wird ein Leben mitgeteilt, das unaufhörlich ist und nie vorüberleitet.“

Der Herr weiß was er tut

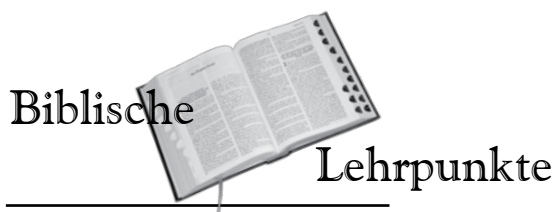
„Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“
Johannes 13, 7

So sagte Jesus zu Petrus, als dieser sich weigerte, sich von Jesus die Füße waschen zu lassen. In einer oder der andern Weise ist uns oft das Tun unseres Herrn nicht erklärlich. Warum so? Wie Petrus schon in diesem Leben erfuhr, warum Jesus ihm die Füße waschen müsse, so erkennen auch wir oft schon diesseits des Grabes die Ursachen der wunderbaren Führung des Herrn und ganz besonders aber werden wir es in der Ewigkeit klar einsehen, dass der Plan für unser Leben, den der Herr gefasst hat, der beste war.

Die wahre Religion

Ein gutes Mittel gegen die tiefsten Schäden der Seele ist die wahre Religion. Ein ungläubiger Arzt kam mit einem gläubigen Prediger zusammen und sprach zu ihm: „Es wundert mich, dass Sie als gebildeter Mann noch an die alte Jesusgeschichte glauben können.“ Darauf erwiderte der Prediger: „Angenommen, Sie wären todkrank gewesen und eine Arznei hätte Ihnen geholfen, dass Sie wieder gesund geworden, und angenommen, Hunderte Ihrer Patienten hätten

dieselbe Krankheit und Sie gäben ihnen dieselbe Medizin mit gleichem Erfolge: würden Sie zu dieser Heilkraft, zu dieser Medizin Vertrauen haben?“ – „Ja, gewiss!“ erwiderte der Arzt. – „Nun, lieber Herr,“ sagte der Prediger, „ich war an meiner Seele todkrank, und da nahm ich Jesus als meinen Heiland an, und seitdem bin ich genesen, bin ein froher, dankbarer Mensch geworden. Und nicht nur Hunderte, sondern Tausende und aber Tausende haben dasselbe erfahren, was ich erleben durfte. Kann ich denn anders, als an diesen Jesus glauben?“



Göttliche Heilung

Das Lehren der göttlichen Heilung

In Matthäus 28, 19 und 20 finden wir die Worte Jesu verzeichnet, die man gewöhnlich den letzten großen Auftrag nennt: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Dieser große Auftrag gilt einem jeden von Gott berufenen Prediger des Evangeliums. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Es ist also unsere Aufgabe, alle Völker zu lehren. Und was sollen wir lehren? Die Antwort lautet: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Und wenn Jesus seinen Jüngern geboten hat, die Kranken zu heilen und die Heilung des Leibes durch die Kraft Gottes zu predigen, so ist es klar, dass auch dies in dem Auftrag an alle Diener des Evangeliums eingeschlossen ist.

Das Wirken und Lehren Jesu ist so voller Beispiele der Heilung der Kranken, dass es fast überflüssig erscheint, Beispiele anzuführen und auf Schriftstellen hinzuweisen, in welchen die göttliche Heilung des Leibes gelehrt wird. Um der Vollständigkeit willen wollen wir jedoch in Kürze einige Aussprüche des Herrn Jesu anführen. Den Zwölfen gebot er: „Macht die Kranken gesund, reinigt die Aussätzigen“ (Matth. 10, 8). Den Siebzig, die er aussandte, sagte er: „Heilet die Kranken“ (Luk. 10, 9). Jenem kanaanäischen Weib sagte Jesus: „Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde“ (Matth. 15, 26). Mit der Kinder Brot ist hier die Heilung des Leibes gemeint. Zu dem

Vater jenes von dem Teufel arg geplagten Knaben sagte der Herr: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“ (Mark. 9, 23). Und wiederum sagte er: „Die Zeichen aber die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: . . . auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden“ (Mark. 16, 17 und 18). Es steht von Christus geschrieben: „Und Jesus ging umher . . . und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk“ (Matth. 4, 23). Wiederum sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater“ (Joh. 14, 12).

War es dem Herrn Jesus Christus gleichgültig, ob die Menschen Glauben hatten oder nicht? Welche Stellung hat er denen gegenüber eingenommen, die keinen oder nur schwachen Glauben hatten? Er gebrauchte Ausdrücke wie: „O du Kleingläubiger.“ „Warum zweifeltest du?“ und dergleichen, und dies zeigt uns, dass es ihm darum zu tun war, dass seine Nachfolger Glauben hatten, dass sie an ihn als den großen Wundertäter glaubten und große Dinge von ihm erwarteten. In Lukas 18 finden wir das Gleichnis von dem ungerechten Richter. Der Herr gebrauchte dieses um es uns nahezulegen und verständlich zu machen, dass Gott Mitleid mit den Seinen hat, dass er auf ihre Gebete hört und bereit ist, sie zu beantworten. Aber am Schluss dieses Gleichnisses sagt der Herr dann: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass er auch werde Glauben finden auf Erden?“ (Luk. 18, 8). Diese Frage ist eine der rührendsten Aussagen unseres Herrn. Wir sehen, dass er befürchtete, dass die Fähigkeit, Glauben zu üben, im Glauben durchzubeten bis die Antwort kommt, verloren gehen würde vor der Zeit seines Wiederkommens. Es ist sein Wille, dass wir dazu sehen, dass der lebendige Glaube ein wesentlicher Faktor in dem Leben seiner Gemeinde ist und bleibt.

In Verbindung mit dem Misserfolg der Jünger, einem schwerleidenden Knaben zu helfen, (siehe Matth. 17, 14

- 21), machte Christus gewisse Aussagen und stellte gewisse Fragen, die es uns klar machen, dass der Mangel an Glauben bei den Seinen ihm zu Herzen geht. Als der Vater des Knaben dem Herrn sagte, dass die Jünger nicht zu helfen vermochten, sagte Jesus: „O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein? wie lange soll ich euch dulden?“ Und könnten wir annehmen, dass seine Stellungnahme dem Unglauben gegenüber heute eine andere ist? Wird der Herr heute das gut heißen, was er an seinen Jüngern so ernst getadelt hat? Sicherlich nicht. Wird Jesus heute den Unglauben als etwas unbedeutendes und geringes ansehen, obschon er zur Zeit seines Erdenwandels es so ernst damit genommen hat?

Und doch haben die Jünger uns in einer Hinsicht ein gutes Vorbild gesetzt und ein gutes Beispiel zurückgelassen. Sie waren nicht willig, den Misserfolg hinzunehmen als etwas, das sich eben nicht vermeiden lässt. Sie fragten den Herrn um die Ursache. Wir würden gut daran tun, ihrem Beispiel zu folgen, und den Herrn zu bitten, uns die Ursache unserer Fehlschläge kundzutun. Das Beten und Fasten, das der Herr Jesus damals empfohlen hat, ist auch heute noch wirksam. Wenn die Heilung auf unser Gebet hin nicht erfolgt, so tun wir gut daran, ein wenig tiefer zu graben und mehr unter die Bürde zu kommen. Wenn wir das Fasten mit dem Beten verbinden, so wird es uns helfen, ernster und inbrünstiger beten zu können, sodass unser Glaube Gott und seine Verheißungen erfassen kann, sodass den Menschen geholfen und Gott dadurch verherrlicht wird.

Der letzte große Auftrag des Herrn Jesu gebietet uns nicht nur, alle Völker alles zu lehren, was der Herr geboten hat, sondern auch sie zu lehren, es zu halten und zu befolgen. Und man kann das, was gelehrt wird nur halten, indem man es in Ausübung bringt und befolgt. Wir wissen und haben es aus der Schrift bewiesen, dass Christus die Kranken durch göttliche Macht heilt; dass er andere belehrt hat, Glauben an Heilung des Leibes durch die Kraft Gottes zu haben; dass er der von ihm berufenen Predigerschaft Macht über Krankheiten und Seuchen gegeben hat; dass er denen, die er aussandte, zu predigen auch geboten hat, die Kranken zu heilen, und dass er keinen Gefallen hat, wenn der Glaube schwach ist und man an seiner Kraft und Bereitwilligkeit zu heilen zweifelt. Wenn wir dem letzten großen Auftrag und Befehl Jesu nachkommen wollen, so müssen wir die göttliche Heilung des Leibes lehren, predigen und in Ausübung bringen. Christus selbst hat uns hierinnen wie in allen anderen Lehren das Beispiel gegeben und ein Vorbild gelassen. Als er auf Erden war, jammerte es ihn der Kranken und Hilfsbedürftigen, und dies ist auch heute der Fall, denn er verändert sich nicht; er ist und bleibt derselbe, gestern, heute und in alle Ewigkeit.

Wir alle wissen, dass Beispiele und Taten lauter reden als Worte. Und die Lehren, die wir durch unser Beispiel und

Vorbild geben, machen mehr Eindruck als die nur mit Worten erteilten. Wenn die Predigerschaft die Lehre der göttlichen Heilung nicht in Ausübung bringt, so können wir nicht erwarten, dass andere viel Gewicht darauf legen. Wir können nicht erwarten, dass andere Glauben für Heilung haben, wenn wir selbst Gott nicht für Heilung vertrauen.

In Esra 8, 21 lesen wir, dass Esra ein Fasten ausrufen ließ, „dass wir uns demütigen vor unserm Gott, zu suchen von ihm einen richtigen Weg für uns und unsere Kinder und alle unsere Habe.“ Esra sagte dem König, dass Gott selbst für sein Volk sorgt, und er schämte sich dann, sich vom König ein Geleit und Reiter zu fordern, um sie auf dem Weg zurück nach Jerusalem vor den Feinden zu schützen. Und er hat es nicht getan. Durch Fasten und Beten hat er sich einen Schutz gesichert, wie Gott nur allein ihn zu gewähren imstande war. Ich empfinde, dass wir als Prediger in gleicher Weise handeln sollten. Esra hatte biblischen Grund für seine Aussagen dem König gegenüber, und es kann keinen Zweifel unterliegen, dass Gott Wohlgefallen an seinem Glauben hatte. Lasst uns dem Beispiel Esras folgen. Die Heilige Schrift ist voller Verheißungen der Heilung, voller Beispiele und Ermahnungen, Gott zu glauben und ihm für Heilung zu vertrauen. Alles dieses müssen wir predigen, wenn wir die ganze Bibel predigen wollen, und wir müssen die ganze Bibel predigen, wenn wir wirkliche Prediger der Gemeinde Gottes sein wollen. Ich habe gefunden, dass wenn ich eine Glaubensprobe durch Krankheit durchzumachen habe, und zu Gott komme, gleich wie Esra es getan hat, der Sieg erlangt wird. Einer der besten Beispiele dafür, dass die Lehre der göttlichen Heilung eine biblische Lehre ist, ist die Tatsache, dass sie Resultate bringt wenn man Gott völlig vertraut und ihn bei seinem Wort nimmt.

In 1. Timotheus 4, 12 ermahnte der Apostel Paulus den Timotheus, den Gläubigen ein Vorbild im Glauben zu sein. Und diese Aufforderung gilt einem jeden Prediger des Evangeliums. Und wie kann der Prediger ein Vorbild im Glauben sein? Nur dadurch, dass er selbst Glauben hat und dieses kundgibt, indem er demgemäß handelt. Derjenige, der beständig zu Gott aufblickt, und die nötige Hilfe vom Herrn erlangt, ist ein Vorbild im Glauben. Derjenige aber, der dies nicht tut, der nicht Glauben üben kann, oder nicht Glauben üben will, ist kein Vorbild im Glauben.

Es hat wenig Zweck, etwas zu lehren, das man nicht befolgt. Ja, dies kann einem Menschen verderblich werden, denn es zeugt von Licht und Erkenntnis, ohne im Licht zu wandeln und der Erkenntnis gemäß zu handeln. Es ist eine Sache, etwas als eine schöne Theorie zu lehren und eine andere, die Leute zu belehren, sich in ihrem Leben danach einzurichten und die Lehre zu befolgen. Wenn die Lehre der göttlichen Heilung in einer solchen Weise gepredigt wird, dass die Leute fühlen, dass es Gott nicht besonders darum zu tun

ist, ob man sie befolgt oder nicht, so werden die meisten sie nicht befolgen, es sei denn in Fällen, wo menschliche Hilfe nichts mehr auszurichten vermag. Nur wenn die Predigerschaft es beweist, dass die göttliche Heilung ein biblischer Maßstab ist, können wir erwarten, dass Leute sich an diesen halten und demgemäß tun.

In der Bibel wird der Heilung des Leibes durch die Kraft Gottes sehr viel Raum gewidmet, und dies weist darauf hin, wieviel Wichtigkeit darauf gelegt wird. Dem kanaanäischen Weib gegenüber bezeichnete Jesus die Heilung als einen Teil des Brotes der Kinder. Und da die Heilung des Leibes durch die Kraft Gottes ein Teil unserer geistlichen Speise ist, so geht daraus hervor, dass uns etwas an der rechten Speise mangelt, wenn wir auf andere Weise Heilung erlangen. Wenn wir krank sind, und durch die Kraft Gottes geheilt werden, so erlangen wir außer der Heilung noch etwas, das uns Gott recht wirklich macht, ihn uns recht nahe bringt. Die Segnungen die uns zuteil werden, wenn wir die heilende Kraft Gottes an unserem Leib verspüren ist etwas, das nur denen bekannt ist, die es erfahren haben. Wird die Seele durch solche Erfahrung gespeist und gestärkt? Sicherlich. Irgend ein Prediger, wird ein besserer Prediger sein, nachdem er eine solche Erfahrung gemacht hat. Irgend ein Kind Gottes wird stärker sein nach dem inwendigen, als eine Folge und ein Resultat einer solchen Erfahrung.

Es kann nicht in Frage gezogen werden, dass Christus den Glauben geboten und den Unglauben scharf getadelt hat. Wenn eines Menschen Glaube schwach ist, was sollte ein solcher tun? Zuerst muss er erkennen und es einsehen, dass sein schwacher Glaube Gott nicht wohlgefällig ist. Beten und Fasten werden ihm eine große Hilfe sein. Er sollte die vielen Heilungen in der Bibel lesen und solche Prediger hören, die göttliche Heilung predigen und ausüben. Er sollte Bücher über den Gegenstand der göttlichen Heilung lesen. Und er sollte dann das, was er gelernt hat, in Ausübung bringen. Der Glaube wird niemals erstarken, solange man nicht das befolgt, was man erkannt und gelernt hat.

„Aber“, sagt vielleicht jemand, „wie steht es dann mit solchen, die keinen Glauben haben?“ Die Schrift sagt uns, dass der Glaube aus der Predigt kommt, durch das Hören des Wortes Gottes. Nur durch das entschiedene Predigen der biblischen Wahrheit kann man die Leute dahin bringen, dass sie diese erkennen, annehmen und glauben. Dies ist hinsichtlich der göttlichen Heilung des Leibes ebenso wahr wie hinsichtlich jeder anderen biblischen Lehre. Wenn wir als Prediger die Heilung lehren, wie die Bibel sie lehrt, sodass der Glaube durch das Hören des Wortes Gottes kommt, und wenn wir selbst tun was wir lehren und was das Wort Gottes sagt, so brauchen wir uns nicht viele Gedanken zu machen über diejenigen, die schwach im Glauben sind. E. J. Carver

Worauf es ankommt

Es kommt nicht darauf an, glücklich zu sein, sondern andere glücklich zu machen.

Es kommt nicht darauf an, geliebt zu werden, sondern zu lieben und anderen zum Segen zu sein.

Es kommt nicht darauf an, zu genießen, sondern mitzuteilen.

Es kommt nicht darauf an, sich selbst durchzusetzen, sondern sich selbst zu verleugnen.

Es kommt nicht darauf an, sein Leben zu finden, sondern zu verlieren.

Es kommt nicht darauf an, seine eigene Befriedigung zu haben, sondern befriedigt zu sein, indem wir andere befriedigen.

Es kommt nicht darauf an, dass Gott unsern Willen tut, sondern dass wir seinen Willen tun.

Es kommt nicht darauf an, ob wir lange leben, sondern dass unser Leben den rechten Inhalt hat.

Es kommt nicht darauf an, was die Menschen von uns denken und sagen, sondern was wir vor Gott sind.

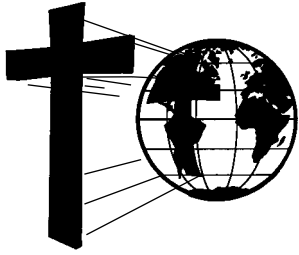
Es kommt nicht darauf an, was wir tun, sondern wie und warum wir es tun.

Es kommt nicht darauf an, ob wir viel Erkenntnis haben, sondern ob wir das Erkannte in die Tat umsetzen.

Es kommt nicht darauf an, was wir zu sein scheinen, sondern was wir sind.

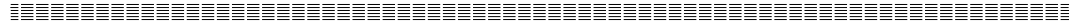
Es kommt nicht darauf an, dass wir dem Leiden entgehen, sondern dass das Leiden seinen Zweck an uns erreicht.

Es kommt nicht darauf an, wann wir sterben, sondern ob wir bereit sind, Gott zu begegnen.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Kraft zum Stillesein

Psalm 37, 7a und Jesaja 30, 15b

Wir alle wissen, dass das Stillesein in unserem Leben nicht immer einfach ist, – vor allem dann nicht, wenn wir mitten im Sturm stehen. Wir fragen deshalb: ist es überhaupt möglich in gespannten Lagen und stürmischen Situationen stille zu sein?

Zu unseren schon gelesenen Bibeltex-ten muss ich da noch an ein zusätzliches Wort denken, das wir in 2. Mose, Kapitel 14 finden: Hier war ein ganzes Volk in Unruhe und Sturm geraten; aber dem sehr bedrängten Mose war gesagt: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“ – Hier war das Stillesein im Sturm direkt gefordert!

Das konnte durchaus nicht leicht sein. – Israel stand als großes Volk hier vor dem roten Meer. Im Hinterfeld zogen die feindlichen Ägypter auf sie zu. Ausfluchte gab es nicht, und das Volk geriet in Angst und Panik. An ein Stillesein war hier, menschlich gesehen, nicht zu denken. Die Möglichkeiten hierzu wollte und konnte aber der Herr schaffen! In diesem Sinne sagt unser gelesene Textpsalm: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn! Ein Stillesein in Bedrängnis und stürmischen Verhältnissen kann also nur der Herr geben.

Jeder von uns weiß, dass dieses Stillesein in den Anstürmen des Lebens durchaus schwer ist. Wir finden es aber bestätigt, dass es immer wieder Menschen gab, denen diese geheimnisvolle, innere Kraft geschenkt war, diese besondere Haltung einzunehmen. In erster Linie wollen wir aber an unseren Herrn Jesus Christus selbst denken. Schon viele Jahre vor seiner

Menschwerdung stellte ihn der Prophet Jesaja seinem Volk als den „Allerverachtetsten und Unwertesten“ vor. Diese prophetische Vorschau ging tatsächlich in Erfüllung. Als der Zeitpunkt seiner tiefsten Verachtung und Verkennung buchstäblich eingetreten war, nahm Jesus eine Haltung ein, die Freunde und Feinde in Verwunderung versetzte. Bei Petrus war diese vorbildliche Haltung Jesu anscheinend besonders tief eingegangen, denn er schrieb: Er schalt nicht, da er gescholten war und drohte nicht, da er litt, sondern stellte es dem anheim, der da recht richtet!“ (1. Petrus 2, 23) Herodes fragte ihn mancherlei, und er antwortete ihm nichts. Die Hohenpriester und Ältesten verklagten ihn hart, und er schwieg. Pilatus sprach zu ihm: „Hörst du nicht wie hart sie dich verklagen?“ Und er antwortete ihm nicht . . . , also dass sich auch der Landpfleger wunderte; so lesen wir. Eine solche Haltung einzunehmen ist nicht einfach, aber sie zeugt von innerer Kraft und Größe. So war auch in diesem Sinne von Jesus Kraft ausgegangen. Er konnte dulden, ertragen, leiden und stille sein!

Die Bibel bestätigt aber, dass auch gewissen Menschen diese geheimnisvolle Kraft geschenkt war. Lassen wir uns deshalb einige dieser gottesfürchtigen Menschen vorstellen: Einer von ihnen war der edle Joseph: (1. Mose 37).

Wehrlos hatte er sich durch seine Brüder in fremde Hände ausliefern und nach Ägypten verkaufen lassen. Das bewusste Unrecht seiner Brüder tat ihm durchaus bitter weh; aber er nahm es

schweigend hin. Erst nach Jahren war die Gelegenheit gekommen sie von ihren ungerechten, böswilligen Handlungen zu überführen. Schuldig und tief beschämt standen sie vor Joseph und fürchteten seine berechnete Vergeltung. Er hatte sie zwar wiederholte Male in die Enge getrieben, und sie von ihren böswilligen Handlungen zutiefst überführt. Aber er übte keine Vergeltung und machte ihnen keinerlei Vorwürfe, sondern sprach: „Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott. Ich will euch versorgen und eure Kinder. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.“ Das zeugte von einer geheimnisvollen, innewohnenden Kraft, die ihm von Gott geschenkt war. –

David war in seinen Jugendjahren von seinem Vater in das Heerlager seiner Brüder gesandt, ihnen Nahrung zu bringen. Als Eliab, sein ältester Bruder, hörte wie David mit einigen Kriegern redete, wurde er zornig und beschimpfte ihn mit den Worten: „Warum bist du gekommen und wem hast du die wenigen Schafe in der Wüste gelassen? Ich kenne deine Vermessenheit! Du bist nur gekommen, dass du den Streit sehest“, usw. Und David erwiderte darauf nur: „Was habe ich denn nun getan? War mir der Weg hierher nicht von unserem Vater befohlen?“ Und damit wandte er sich ab ohne weiter auf den Ansturm seines Bruders zu reagieren. Das war nicht nur eine weise Haltung, sondern auch ein vorbildliches Stillebleiben, und dazu braucht man eine ganz spezielle, innere Kraft. David hatte sie auch in seinem späteren Leben noch oft bewiesen.

Jesus hatte seine Jünger einmal ihrer Gespräche wegen auf einem Wege zur Rede gestellt. Sie hatten miteinander darüber verhandelt, wer wohl der Größte unter ihnen sei. Dem Herrn missfielen dieser Art Reden, und da er sie darum fragte, waren sie beschämt und schwiegen still. Sie hatten offenbar schon etwas von diesem Stillesein gelernt und gewiss auch erkannt, dass sie von diesen Dingen lassen und abkehren müssten.

Nach Galater Kapitel 2 war Petrus einmal durch den Apostel Paulus eines falschen, feigen und heuchlerischen Verhaltens wegen ernsthaft getadelt worden. Beide waren sie hohe und

brauchbare Diener im Werk des Herrn; doch Petrus nahm die notwendig gewordene Zurechtweisung von seinem Mitapostel offenbar an. Wir lesen nichts von einer Argumentation oder Widerrede und das will sagen, dass er die Kraft hatte stille zu sein.

Wir fragen: Gibt es dieses seltsame Stillesein auch noch heute? Ich habe es – Gott sei Dank – immer wieder unter gottesfürchtigen Menschen vorfinden und miterleben dürfen. Und ich habe daraus erkannt, dass diese Menschen eine geheimnisvolle, innere Kraft besitzen, die auch ich in meinem Leben brauchte.

Eine der letzten Anmahnungen, die ich von meinem Vater in Erinnerung trage, war: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn . . .!“ Das ist wahrlich nicht immer leicht; aber genau so lautet unser heutiges Bibelwort! – Wie schwer lässt sich um des Gewissens willen das Übel vertragen und das Unrecht leiden . . . (1. Petrus 2, 19). Wie oft will sich unser Herz gegen die Ungerechtigkeit auflehnen, und wie bald sind wir zur Selbsthilfe gereizt. Doch gerade dann ist es an der Zeit umzudenken, umzukehren und stille zu bleiben und gerade darin zeigt sich das erstaunliche Starksein! Wahrlich, wir brauchen Kraft zum Stillesein!

Die Eroberung von Jerusalem

An der Spitze steht die Erstürmung Jerusalems durch den Stamm Juda nach dem Tode Josuas, wovon im Buch der Richter (1, 8) die Rede ist: „Aber die Kinder Judas stritten wider Jerusalem mit der Schärfe des Schwertes und zündeten die Stadt an.“ Zum zweiten Mal erlitt die Stadt dasselbe Schicksal vonseiten des Königs David (2. Sam. 5, 6 und 7). Zum dritten Mal eroberte Sisak, der König von Ägypten, die heilige Stadt während der Herrschaft des Rehabeam und plünderte den Tempel (2. Chron. 12, 9 – 11). Dann kamen, zur Zeit der Regierung Jorams, die Araber und Philister, eroberten die Stadt und führten alles bewegliche Gut mit sich fort (2. Chron. 21). Als Amazia König von Juda war, wurde er von Joas, dem König von Israel angegriffen und geschlagen. Die Mauern von Jerusalem wurden zum größten Teil eingerissen, und der Tempel wurde von neuem geplündert (2. Chron. 25). Dann folgte als Vorspiel zu der Zerstörung des Reiches der Kriegszug des babylonischen Königs Nebukadnezar gegen den König Jojakim (2. Chron. 36), und darauf die furchtbare Verwüstung von Jerusalem

samt seinem Tempel und allen seinen Palästen durch denselben König während der Regierung von Zedekia, deren Folge die Babylonische Gefangenschaft der Juden war, 588 vor Christo. Im Jahr 320 vor Christo wurde die Stadt von Ptolemäus Soter eingenommen, etwa ein Jahrhundert später von Ptolemäus Philopater; im Jahre 203 von Antiochus, dem Großen vier Jahre später von dem alexandrinischen General Skopus, worauf Jerusalem jedoch nach einem Jahr bereits an Antiochus, den Großen, zurückfiel. Dann erfolgte eine Plünderung des Tempelschatzes durch den Beamten des Königs von Syrien, Heliodorus; im Jahr 169 darauf die greuliche Zerstörung und Entweihung der Stadt durch Antiochus Epiphanes. Im Jahr 63 vor Christo eroberte Pompejus den Berg Zion und bereitete dadurch die römische Oberherrschaft über Jerusalem vor. Neun Jahre später wurde die Stadt von Crassus und im Jahr 40 durch die Parther geplündert. Mit Unterstützung eines römischen Heeres erstürmte im Jahr 37 vor Christo, Herodes der Große, der Kindermörder, Jerusalem. Dann folgte eine Pause von über 100 Jahren bis zu

der berühmten Zerstörung Jerusalems durch Titus. – Kommen wir jetzt zum Mittelalter, so finden wir im Jahr 614 nach Christo die Einnahme der Stadt durch die Perser unter ihrem Fürsten Chosroes II. Der persischen Herrschaft wurde aber schon 628 durch den Römer Heraclius ein Ende gemacht, jedoch war auch die Zeit der römischen Herrschaft gezählt, da 637 der Kalif Omar Jerusalem eroberte und dem arabischen Reich einverleibte. Im Jahr 1099 geschah die berühmte Belagerung und Einnahme der Stadt durch die Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon, ein Erfolg, der bekanntlich nicht lange währte, da schon 1187 der ägyptische Sultan Saladin den Christen ihr Heiligtum wieder entriss. Im Jahr 1229 brachte der deutsche Kaiser Friedrich II. die Stadt noch einmal in Christenhände, in denen sie aber nur bis 1244 blieb. In Jahre 1517 wurde Jerusalem von dem Herrscher des Osmanenreiches, Selim I. erobert. Aus dem letzten Jahrhundert wäre noch die Eroberung durch Mehemed Ali, den Vizekönig von Ägypten, 1832, und die Wiedereroberung durch die Türken, 1820, zu erwähnen. „Luth. Herold“



Jugendecke

Eine Lektion über das neue Leben

Das alte Leben

Wie sah unser Leben aus bevor Christus uns umwandelte? Das Neue Testament erinnert uns ständig an die Dunkelheit und Leere unseres alten Lebens und zeigt uns das neue Leben.

Wie beeinflusst Satan die Gedanken der Ungläubigen (2. Kor. 4, 3 und 4)? Wie wird ein Ungläubiger dargestellt (Eph. 4, 18)? Lies Epheser 2, 1 - 3. In Welchem Zustand befanden wir uns bevor Christus uns ewiges Leben gab? Was für ein Leben führten wir? Lies Epheser 2, 4 und 5. Wie wird Gott in diesen Versen beschrieben? Was hat Gott für uns getan?

Die neue Schöpfung

Das Leben mit Christus bedeutet nicht, dass unser Leben korrigiert, sondern durch Christus umgewandelt wird. Es wird nicht einfach eine neue Seite in unserem Leben aufgeschlagen, sondern Gott schenkt ein völlig neues Leben - sein Leben in uns.

Wie wird ein Mensch beschrieben, wenn er „in Christus“ ist (wenn er sein Vertrauen auf Christus gesetzt hat) (2. Kor. 5, 17)? Wie schafft Gott dieses neue Leben in uns (1. Petr. 1, 23)? Welcher Art ist die neue Natur, die wir erben (2. Petr. 1, 4)? Lies 1. Johannes 3, 1 und 2. Was sind wir durch Gottes Liebe geworden? Wie werden wir eines Tages sein? Wie wird man ein Kind Gottes (Gal. 3, 26)? Welches neue Verhältnis haben wir zu Gott durch die Erlösung Christi, die wir empfangen haben (Gal. 4, 4 - 7)? Wie wirkt der Geist Gottes in unserem Leben (Röm. 8, 16)?

Versuchungen sind unvermeidlich Entdecke in den folgenden Versen Ursprung und Ursache der Versuchungen: Wer ist nicht der Ursprung der Versuchung (Jak. 1, 13)? Wer ist der Versucher (Matth. 4, 1 - 3)? Wodurch werden wir in die Versuchung hineingezogen (Jak. 1, 14)? Betrachte 1. Korinther 10, 13. Sind die Versuchungen, die wir erfahren, anders als die, die andere treffen? Welche Grenze setzt Gott der Versuchung? Wofür sorgt Gott mit Bestimmtheit, wenn wir versucht werden?

Sieg über die Sünde

Wer gibt uns den Sieg (1. Kor. 15, 57)? Zwei Voraussetzungen zum Sieg über Sünde: (1. Joh. 5, 4). Wer lebt in jedem Gläubigen (2. Kor. 6, 16; Eph. 3, 17; 2. Kor. 3, 16)? Was befähigt die Christen, ihren Feind in der Welt (den Satan) zu überwinden (1. Joh. 4, 4)? Römer 8 ist ein großartiges Kapitel, das von dem Sieg über die Sünde redet. (Beachte besonders die Zusagen in den Versen 1. 2. 13. 26. 31 - 39). Wie können wir es praktisch vermeiden, in Versuchungen zu geraten (Spr. 4, 14 und 15)?

Gott untertan sein heißt, unseren Willen dem Willen Gottes auszuliefern. Um Satan zu widerstehen, müssen wir die geistlichen Waffen gebrauchen, die Gott uns gegeben hat.

Welches sind drei der Waffen, die uns im geistlichen Kampf siegen helfen (Eph. 6, 16 und 17)? Wir können uns vorbereiten, um nicht in Sünde zu fallen: Ps. 119, 11; Matth. 26, 41.

Sündenbekenntnis

stellt die Gemeinschaft wieder her Obgleich Gott Sieg und Befreiung von der Sünde anbietet, ist es möglich, dass Kinder Gottes doch sündigen. Sünde betrübt Gott und unterbricht unsere Gemeinschaft mit ihm.

Lies 1. Johannes 1, 9. Was müssen wir tun, um Gottes Vergebung zu erlangen? Was verspricht uns Gott, wenn wir unsere Sünden bekennen?

Die Herrschaft Christi - Der Herr über alles

Welches sind die Titel Jesu Christi (Joh. 13, 13; Apg. 2, 36; Apg. 10, 36; Offb. 19, 16)? Welche Tatsachen bestätigen Gottes Sohn als Herrn der Schöpfung (Kol. 1, 16 und 17)? Jesus ist auch Herr über . . . (Röm. 14, 9). Lies Philipper 2, 9 - 11. Was hat Gott für seinen Sohn getan (Vers 9)? Was wird jeder Mensch eines Tages tun müssen? Welche Stellung nimmt Jesus Christus in seiner Gemeinde ein (die aus Gläubigen aller Nationen besteht) (Kol. 1, 18)? Lies 1. Kor. 6, 19 und 20. Wie wurden wir Gottes Eigentum? Was sollten wir deshalb tun?

Erwähle ihn als deinen Herrn

Warum betrachtete der Apostel Paulus alles als wertlos, was ihm früher wichtig war (Phil. 3, 8)? Wie wird in der Frage, die Paulus kurz nach seiner Bekehrung an Christus stellt, seine Haltung Christus gegenüber deutlich (Apg. 22, 10)? Was sollen wir, die wir Gottes Vergebung und Segnungen erlebt haben, tun (Röm. 12, 1)?

Lies das ganze Zeugnis des Apostels Paulus über die Herrschaft Christi in seinem Leben (Phil. 3, 3 - 14). Achte darauf, wie sich seine Ziele geändert haben.

Lies Johannes 12, 26. Was wird der Christ tun, der wirklich Christus dienen will? Wo wird er sein? Was wird Gott für ihn tun?

Lass ihn in deinem täglichen Leben Herr sein

Gute Vorsätze garantieren noch keine Gewähr für ein gutes Ende. Es wird gesagt, dass die Entscheidung 5% und das Durchhalten 95% ausmache. Wenn du dich für Christus als Herrn deines Lebens entschieden hast, wirst du zeigen, dass er wirklich dein Herr ist, indem du ihm immer und in allen Dingen des täglichen Lebens gehorchst.

Du hast darüber nachgedacht, was Christus für dich getan hat. Für wen solltest du jetzt leben (2. Kor. 5, 15)? Wozu wird der Mensch aufgerufen, der Christus nachfolgt (Luk. 9, 23)?

Das Kreuz war ein Marterinstrument das zum Tod führte. Jesus Christus lieferte sich dem Kreuz aus und starb für unsere Sünden. Für uns bedeutet das Kreuztragen, dass wir uns Christus ausliefern, um in jeder Lage seinen Willen zu tun, dass wir „nein“ sagen zu unserem eigenen Willen und „ja“ zu Christus. Das führt in die wahre Freiheit und macht uns frei, für ihn zu leben.

Wie verhielt sich der Zöllner Levi, als Jesus ihn zur Nachfolge aufforderte (Luk. 5, 27 und 28)? Gib den Inhalt von Kolosser 3, 23 und 24 in eigenen Worten wieder. Wie sollte ein Christ leben (Kol. 1, 19)? Welchen Platz sollte Christus im Leben eines Gläubigen einnehmen (Kol. 1, 18)? Wodurch beweisen wir, dass Christus wirklich der Herr unseres Lebens ist (Luk. 6, 46)? Was sollte dir zur Gewohnheit werden, wenn du Pläne machst (Jak. 4, 13 - 15)? Nimm dir Zeit und denke darüber nach, ob Christus wirklich der Herr über die folgenden Bereiche deines Lebens ist: Familie - Freunde - Pläne - Ehe - Ruf - Beruf

- Geld und Besitz - dein ganzes Wesen - Ausbildung - Freizeit - Wohnort. Es ist belanglos, darüber nachzudenken, was wir tun würden, wenn wir Geld,

Zeit oder eine entsprechende Ausbildung hätten. Es kommt nicht darauf an, wer wir sind und was wir haben, sondern ob Christus darüber Herr ist.



Die goldene Regel

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten.“

Matthäus 7, 12

Der Straßenverkehr entwickelt aus sich selbst heraus neue Verhaltensweisen einer mobilen Gesellschaft. Aus der Anonymität der Masse gelingen die Durchbrüche des Menschlichen, wenn vor dem Fußgängerübergang nicht nur - dem Gesetz gehorchend - unwillig gehalten, sondern ein ermutigendes und einladendes Handzeichen gegeben wird, das ein freundliches Nicken des Kopfes als Antwort erhält. Das gab es vor einigen Jahren noch nicht. Hier stehen sich sekundenlang die früheren Feinde Autofahrer und Fußgänger versöhnt gegenüber - zwei Menschen. Oder das auf die Vorfahrt verzichtende Handzeichen, das mitten aus einer endlosen Kolonne der Hauptstraße einem hoffnungslos in der Nebenstraße Wartenden zum Einfahren oder Überqueren gegeben wird. Oder das Blinkzeichen eines Lkw-Fahrers für den nachfahrenden Pkw-Fahrer: Die Straße ist frei, du kannst überholen. Das sind Anfänger einer neuen motorisierten Gesellschaft, die nach der Goldenen Regel der Bergpredigt zu leben beginnt.

* * *

Wenn dir die Ehre bei deinen liederlichen Kameraden lieber ist, als die Ehre bei Gott und seinen Engeln, so ist's aus mit dir, du wirst nimmer selig.

„Was heißt ihr mich Herr?“

Lukas 6, 46

Jesus stellte einst an seine Nachfolger die Frage: „Was heißt ihr mich Herr?“ Von allen denen, die zugegen waren und die Frage hörten, antwortete nicht ein einziger. Die ganze Volksmenge verharrte in tiefem Schweigen. Wenn Jesus uns heute fragen würde, jeden einzelnen von uns persönlich: „Warum nennst du mich Herr?“, würden wir ihm wohl antworten können? Als Jesus einmal den Petrus fragte: „Hast du mich lieb?“, zögerte dieser nicht mit der Antwort, sondern sprach: „Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Bei jener Gelegenheit aber, als Jesus fragte: „Was heißt ihr mich Herr?“ oder: „Warum nennt ihr mich Herr?“ hatte niemand eine Antwort.

Wir tun wohl daran, die Frage zu erwägen: Warum nennen wir ihn Herr? In unseren Gebeten sagen wir oft: „O Herr!“ Was veranlasst uns, dieses zu sagen? Was bedeutet das Wort „Herr“? Es hat mehr als eine Bedeutung. Vor allem verstehen wir darunter jemand, der Autorität hat, der Macht und Einfluss besitzt. Wir denken dabei an jemand, den wir ehren und respektieren und dem wir Gehorsam schuldig sind. Das Wort „Herr“ weist auf jemand hin, dessen Wort für uns Gesetz ist und der weit über uns steht, über uns erhaben ist. Wir alle wissen, dass Christus unendlich weit über uns erhaben ist. Wir erkennen seine Gottheit an. Wir wissen, dass wir nur durch seinen Namen selig werden können, dass er alle Macht und Autorität hat im Himmel und auf Erden und daher auch Macht und Autorität über uns.

Sehr viele Menschen sind sich aller dieser Tatsachen wohl bewusst, und dennoch ist er nicht der Herr ihres Lebens. Jesus will aber der Herr unseres Herzens sein. Dies bedeutet, dass unsere Herzen

seinem Willen und seiner Leitung und Führung unterstellt sind, dass wir von ganzem Herzen sprechen: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Es bedeutet, dass wir uns ihm voll und ganz ausgeliefert und übergeben haben, dass wir willig und bereit sind, uns von ihm die Wege weisen zu lassen. Es bedeutet, dass wir von Herzen begehren, von ihm regiert zu werden, und ihn in uns und durch uns wirken lassen. Haben wir ihm unser Herz zu seinem Thron geweiht und hat er davon Besitz genommen, dann ist sein Wille uns das Süßeste und Köstlichste. Wir werden dann nicht murren und klagen und uns gegen seinen Willen auflehnen.

Es gibt weltliche Herrscher, die von ihren Untertanen geachtet und geliebt werden. Die Weltgeschichte berichtet uns aber auch von anderen Herrschern, die von ihren Untertanen gehasst und gefürchtet wurden, und die diese nur durch Gewalt zur Unterwürfigkeit zwingen konnten. Auch heute können wir beide Regierungsarten in der Welt beobachten. Jesus will aber unsere Herzen nicht mit Gewalt regieren. Er will, dass wir uns ihm gerne und aus freiem Willen unterwerfen, weil wir ihn lieben. Er hat ein Anrecht auf unsere Liebe, denn er hat uns zuerst geliebt. Er ist ein Herr und ein Herrscher, so liebevoll und so um das Wohl seines Untergebenen besorgt, wie es kein irdischer Monarch jemals sein kann. Er hat sich unser Wohlergehen mehr kosten lassen und ein größeres Opfer um unsertwillen gebracht, als ein irdischer Monarch je für seine Untergebenen bringen könnte.

Jesus sitzt auch nicht auf seinem Thron, umgeben von Leibwachen, in einem Palast, wo nur die größten und bevorzugtesten der Menschen Zutritt

zu ihm haben. Nein die Allerelendesten haben ebenso freien und ungehinderten Zutritt zu ihm wie die Größten. Er ist der größte aller Könige, und der freie Zutritt zu ihm ist daher auch die größte Ehre, die uns zuteil werden kann. Aber nur diejenigen haben Zutritt zu ihm, die ihn wirklich zum Herrn ihres Herzens machen. Er ist im Himmel erhöht, wo heilige Engel vor ihm das Angesicht verhüllen und jederzeit zu seinem Dienst bereitstehen; aber er wohnt auch bei denen, die demütigen Geistes und zerschlagenen Herzens sind. Er macht in den Herzen derer, die sich ihm voll und ganz ausliefern, seine Wohnung. Lasst uns ihn auf den Thron unseres Herzens erheben, dann werden wir uns stets seiner beseligenden Gegenwart erfreuen, nicht erst in der Ewigkeit, sondern schon jetzt. Selig ist derjenige, der, wenn der Herr die Frage an ihn richtet: „Warum nennst du mich Herr?“ sagen kann: „Weil du auf dem Thron meines Herzens sitzt und dort herrschest und regierst.“

Wenn Jesus der Herr unseres Lebens geworden ist, so gibt sein Geist sich in unserem Leben kund; wir führen einen gottseligen Wandel in Christo Jesu. Paulus sagt, dass Christus in ihm gesehen wird, und wenn er der Herr unseres Lebens ist, wie dies bei Paulus der Fall war, dann wird Christus auch in uns gesehen werden. Johannes sagt: „Gleich wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ Was hat er damit gemeint? Sicherlich nichts anderes, als dass das Leben Christi sich in uns und durch uns kundgeben muss. Christus will in unseren Leibern von neuem leben; unsere Ohren sollen für ihn hören, unsere Zunge für ihn reden und unsere Hände für ihn tätig sein, indem sie Taten der Liebe verrichten ähnlich denjenigen, die

er selbst verrichtete, als er auf Erden war. „Was heißt ihr mich Herr?“, sagt Jesus. Lasst uns unser Leben prüfen, ob wir ihm wirklich gehorchen, ob wir seinen Geist in allen unseren Worten und Handlungen kundgeben, sodass es offenbar ist, dass wir von ihm regiert und geleitet werden.

Wenn wir Jesus unsern Herrn nennen, so müssen wir auch eine solche Stellung zu ihm einnehmen, wie es sich einem Herrn gegenüber geziemt. Es fehlt unserer Zeit so vielfach die rechte Ehrfurcht vor Gott. Zu so vielen, die sich Christen nennen, könnte Christus sagen: „Was heißt ihr mich Herr? Wo ist eure Ehrfurcht vor mir? Wo ist eure Anerkennung meiner Hoheit und Majestät?“

Sind wir würdig, ihn unseren Herrn zu heißen, wenn wir ihm nicht die Ehrfurcht erweisen, die ihm als Herrn zukommt? Besitzen wir die rechte Ehrfurcht vor ihm, so werden wir niemals in leichtfertiger Weise vor ihm treten, um zu beten. Wir werden uns vielmehr seiner heiligen Gegenwart und Majestät bewusst sein, wenn wir uns ihm nahen. Wenn wir in der Bibel von der Stellung lesen, die die Engel Gott gegenüber einnehmen, so sehen wir, dass es stets eine solche tiefster Ehrfurcht ist. Ich werde nie die Gefühle vergessen, die ich bei zwei verschiedenen Gelegenheiten empfand, als ich vor Jahren lange Zeit in einem Hospital lag. Zweimal erschien ein Engel und stand neben meinem Bett. Eine heilige Scheu und eine tiefe Ehrfurcht ergriff mich. Es war unbeschreiblich. Ich bin nie imstande gewesen, es in Worten auszudrücken. Wenn ich aber schon in der Gegenwart eines Wesens, das doch nur ein Bote Gottes ist, so ergriffen wurde, welcherart würden meine Gefühle und Empfindungen gewesen sein, wenn Christus selbst erschienen wäre!

Haben wir den rechten Begriff von der Größe Gottes und von seiner Majestät und Herrlichkeit, so werden wir stets mit demütigem Herzen und mit

Ehrfurcht vor ihm treten. Das Gefühl der eigenen Größe und des eigenen Verdienstes wird dann völlig verschwinden. Ich bin gewiss, wenn Jesus plötzlich in manchen Häusern, wo gerade gebetet wird, sichtbar erscheinen würde, so würden die Gebete, wenn nicht verstummen, doch einen ganz anderen Ton bekommen. Wenn Jesus der Herr unseres Herzens und Lebens geworden ist, dann werden wir keine Worte aussprechen, die nicht von Herzen kommen, sondern wir werden ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

An uns richtet der Herr die Frage: „Was heißt ihr mich Herr?“ Und weiter fragt er: „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“ (Luk. 6, 46). Er könnte eben-

sowohl zu uns sagen: „Was heißt ihr mich Herr und wählt doch eure eigenen Wege? Was heißt ihr mich Herr und lehnt euch gegen mich auf, wenn ihr in Lagen kommt, die euch nicht gefallen? Was heißt ihr mich Herr und zollt mir nicht die Ehre und Anerkennung, die mir gebührt? Was heißt ihr mich Herr und betet mich doch nicht im Geist und in der Wahrheit an?“ Wollen wir uns nicht selbst fragen: „Warum nennen wir ihn Herr? Haben wir ein Recht dazu? Ist er wirklich unser Herr?“ Lasst uns diese Fragen aufrichtig beantworten. Vermögen wir es aber nicht zu unserer eigenen Befriedigung zu tun, so lasst uns zusehen, dass wir ihn zum Herrn unseres Herzens und Lebens machen.

C.

Nichts zu tun?

**Nichts zu tun? So sprichst du in dieser Welt,
während das Unkraut in Masse die Fluren entstellt?
Wo Herzen brechen an jedem Tag,
wo morgen dein Leben enden mag!**

**Nichts zu tun! Und rinnet die Scham dir nicht
über das Antlitz? O nimm dich in strenges Gericht!
Ein Frevler, der träge in Selbstsucht versinkt,
wo eine Krone dem Kämpfer winkt!**

**Nichts zu tun? Zu beten ohn' Unterlass
gilt's, dass die Welt nicht verderbe im Bruderhass;
zu kämpfen gilt es im heiligen Krieg,
dass Recht und Wahrheit nicht unterlieg.**

**Nichts zu tun? Verbitterte Herzen dort –
harren sie nicht auf der Liebe versöhnendes Wort?
wo Finsternis decket des Bruders Geist,
wer ist's, der zum Lichte den Weg ihm weist?**

**Nichts zu tun? Hat also der gute Hirt
nimmer ein Lamm dir gezeigt, in der Wüste verirrt?
und keinen kennst du, dem rettende Hand
die brennenden Wunden noch nicht verband?**

**Nichts zu tun? O Wort voller Selbstsucht und Schmach!
Hörst du den Meister nicht rufen: Komm, folge mir nach!
Ein Christ willst du heißen und träge ruhn?
O öffne die Augen: So viel zu tun!**



Das biblische Frauenbild: Mirjam

Unter den Frauen, die uns im Alten Testament genannt werden, tritt nach Lea und Rahel für lange Zeit keine mit solcher Deutlichkeit hervor, dass wir uns einen Begriff von ihrem Charakter und ihren eigentümlichen Lebensverhältnissen machen könnten. Wir machen darum einen weiten Sprung und rücken vor in die Zeit, da Gott sein Volk mit Macht aus der Knechtschaft Ägyptens befreite. Da tritt uns eine Frauengestalt entgegen, die es wohl verdient, dass wir betrachtend bei ihr verweilen, und von der uns einige wichtige Dinge berichtet werden. Es ist die Schwester Moses, des Mannes Gottes, die Schwester Aarons, des Hohenpriesters, die Älteste der drei Kinder des Amram und der Jochebed.

Mirjam wurde in Ägypten geboren, zwölf oder dreizehn Jahre vor Mose und etwa neun Jahre vor Aaron. In dieser Zeit hatte die große Bedrängnis des auserwählten Volkes schon angefangen, obwohl das schreckliche Gebot, alle Knäblein zu töten und in den Nilfluss zu werfen, noch nicht von Pharaos ausgegangen war. Mirjam war lange Zeit das einzige Kind der Familie. Wäre sie das einzige geblieben, so hätten wir heute ihren Namen nicht in der Schrift. Durch ihren jüngsten Bruder, den Gott zu großen Taten auserkor, ist sie sowohl als ihr Bruder Aaron von besonderer Bedeutung für das ganze Volk Israel geworden, und auch für uns. In der Zeit der schwersten und grausamsten Unterdrückung des Volkes wurde Mirjams Bruder Mose geboren. Drei Monate lange verbarg ihn seine Mutter Jochebed heimlich in ihrem Haus. Sie konnte ihr Mutterherz nicht dazu bringen, das feine Kind, wie das grausame Gebot des Königs befahl, in Nil zu ertränken. Aber es wurde für

den Kleinen wie für die Eltern immer gefährlicher. Wurde der Knabe in ihrem Haus entdeckt, so hatte sie von Pharaos die schwerste Strafe zu erwarten, und dann war das Kindlein doch zuletzt dem sichern Tod geweiht. Mirjam, die Dreizehnjährige, wird die Angst ihrer armen Eltern reichlich mitgeföhlt haben. Endlich entschloss sich Jochebed mit schwerem Herzen: sie machte ein wasserdichtes Körbchen zurecht, legte ihr geliebtes Kindchen hinein, trug es hinaus und setzte es in das Wasser des Flusses, befahl das kleine Leben in Gottes Hände und wandte sich mit Bangen und mit Traurigkeit ab. Mirjam aber, die Schwester, musste am Ufer in der Nähe bleiben und aufpassen, was mit dem Bruderlein werden würde. Das war aber durch Gottes Fügung ein wertvoller Dienst, den Mirjam dort ihrem Bruder leisten konnte. Die Tochter Pharaos badete sich mit ihren Mägden gerade zu der Stunde im Fluss, sah das Kästchen im Schilf schwimmen, ließ es holen, fand das feine Kindlein drin und hatte Gefallen an demselben. Da trat dann die kluge Mirjam herzu und verhalf Pharaos Tochter zu einer Säugamme für den Kleinen; ihre eigene Mutter holte sie herbei, den kleinen Bruder der stolzen Königstochter als adoptierten Sohn aufzuziehen. Mit dankerfüllten, jubelnden Herzen trugen sie das so wunderbare gerettete Kind heim; nun durften sie es nicht nur behalten, sie empfingen aus dem Königshaus selbst alles, was zur feinsten Verpflegung und Erziehung des Knäbleins nötig war. Bis er groß wurde, blieb Mose im elterlichen Hause, lernte also das Geheimnis seiner Geburt, kannte Mirjam als Schwester und Aaron als

Bruder und nahm das Seufzen und Flehen der Seinen nach Befreiung aus der schrecklichen Knechtschaft in sein junges, empfängliches Herz auf.

Nach dieser Errettung Moses wird uns weiter nichts von Mirjam erzählt, bis der große Tag der Befreiung für das geknechtete Israel anbrach. Und das war eine lange, lange Zeit; denn vierzig Jahre lang lebte Mose am ägyptischen Königshof und ward gelehrt in aller Weisheit der Feinde seines Volkes und tat wahrscheinlich große Taten in den Kriegen mit den Äthiopiern westlich von Ägypten. Ob Mose mit seinen Eltern und Geschwistern während dieser Zeit verkehrte, wissen wir nicht. Das aber ist gewiss, dass sie mit größtem Interesse all seine Taten und Fortschritte verfolgten. Es mag Mirjam gewesen sein oder ein anderes Glied der Familie, das Mose bewog, das Elend seines Volkes anzusehen, und seinen Eifer zur Hilfe seiner Brüder entzündete. Nach diesen ersten vierzig Jahren aber folgte seine Flucht aus Ägypten nach Midian, wo er vierzig Jahre lang seinen Verwandten und seinem Volk aus den Augen schwand. Das waren also zusammen achtzig Jahre, und Mirjam muss dreiundneunzig Jahre alt gewesen sein, als der Tag der Befreiung endlich anbrach und ihr Name wieder in der Schrift erscheint. In all dieser Zeit aber haben wir uns Mose's Schwester zu denken als mitseufzend unter der furchtbaren Last, die ihr Volk drückte; mitbetend, dass doch Gott endlich die Erlösung senden möchte; mitausschauend in jeder Richtung, ob nicht die Zeichen der Errettung bald zu sehen wären. Mirjams Bruder Aaron war in dieser Zwischenzeit zu einem einflussreichen Mann im Volk geworden.

Aber weder sie noch er werden entfernt gehant haben, dass ihr Bruder, von dem sie so viele Jahre vielleicht kein Sterbenswörtchen gehört hatten, der nach ihrer Meinung höchstwahrscheinlich schon zu den Toten gerechnet werden musste, der langersehnte Retter und Befreier des armen Volkes werden sollte.

An Mirjam ist es abermals zu sehen, wie Gott das Seufzen der Seinen oft langsam erhört; aber wenn auch langsam, so ist doch schon in seinem Rat alles beschlossen und die Erhörung vorbereitet, dass sie zu seiner Zeit erscheine. Mirjams Augen konnten nicht erkennen, wie Gott durch ihren nach Midian entflohenen Bruder die herrlichste Errettung senden würde. So sind unsere Augen auch oft gehalten; unsere Hilfe kommt so oft daher, wo wir sie am wenigsten erwarten. Desto mehr aber sollten wir auf den Herrn trauen, der uns mit seinem Arm die Hilfe schafft.

Was für Gedanken und Gefühle Mirjams Herz erfüllten, als ihr Bruder zurück kam, mit göttlicher Wunderkraft ausgerüstet, das Volk Israel nach Kanaan zu führen, das können wir nur raten. Mose mit seinem Bruder Aaron erschien vor den Ältesten des Volks und zeigte ihnen an, wozu ihn Gott gesandt, und womit er ihn ausgerüstet hatte. Und das ganze Volk glaubte Mose und Aaron. Aber Pharao verstockte sein Herz. Wie wird da Verwunderung und Preis und Dank und dann bei Pharaos beständiger Hartnäckigkeit Furcht und Zweifel und Glauben und Hoffen Mirjams Herz durchzogen haben. Das ganze Volk verfolgte mit äußerster Spannung die Schreckensgerichte, die durch Mose über Ägypten hereinbrachen und ihre Befreiung wirken halfen; aber selbstverständlich wird die Schwester des Mannes, durch den Gott solche unerhörte Taten vollbringen ließ, zehnmal mehr als irgend eine andere beteiligte Person im Herzen gefühlt haben. Dass sie die Schwester Moses und Aarons war, durch welche Gott sein Volk befreite, erhob die Mirjam zu einer besonderen Stellung im Volk. Und selbst Gott der Herr zeichnete sie vor andern aus; denn er machte sie zur

Prophetin. Obwohl die Schrift es nicht ausdrücklich berichtet, so deutet doch manches darauf hin, dass Mirjam in der langen Wartezeit, bis endlich der verstockte Wille Pharaos gebrochen wurde, ihre Gabe als Prophetin dazu verwandte, die Herzen ihres Volkes zu stärken und mit Glauben, Mut und frischer Hoffnung zu erfüllen (Micha 6, 4). Und als die schwere Stunde vor dem Roten Meer kam, als das Volk, eingehemmt zwischen Bergen, vor sich das Meer und hinter sich Pharaos Reiter und Kriegswagen sah, da wird Mirjam die Prophetin gewiss eine der ersten gewesen sein, die zu Gott um Hilfe schrieen, zu dem mächtigen Helfer, der seine Macht schon so herrlich bewiesen hatte und auch fernerhin beweisen konnte. Wie die Erhörung kam, wissen wir: das Meer teilte sich, trockenem Fußes ging das ganze Volk hindurch, aber Pharao und all sein Heer kam in den schäumenden Fluten um.

Nach dieser herrlichsten und gewaltigsten Wundertat, die Gott zur Rettung seines Volkes getan, brach dann auch der Dank und das Lob in herrlichster Weise aus den Herzen der Geretteten hervor. Mose und die Kinder Israel sangen dem Herrn ein köstlich Psalmenlied. Mirjam aber, wird uns gesagt, Mirjam, Aarons Schwester, die Prophetin, nahm eine Pauke in ihre Hand; und alle Weiber folgten ihr nach mit Pauken und Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: „Lasset uns dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche Tat getan: Mann und Ross hat er ins Meer gestürzt.“ Ihr Lobgesang war ein Echo des Gesanges ihres Bruders. Wahrscheinlich war es ein Wechselgesang, den sie mit ihrem Bruder führte, er an der Spitze der 600,000 Männer Israels, sie an der Spitze der ebenso zahlreichen Frauen. Mirjams Gesang ist eine Wiederholung der ersten Strophe im Lied ihres Bruders (2. Mos. 15, 1. 21). Hier sehen wir also Mirjam in ihrer größten Herrlichkeit, an der Spitze der Frauen, ihrem Bruder fast gleichgestellt, in dieser herrlichsten Stunde vollendeter Befreiung Gottes Lob ausbreitend. Dürften wir hier von Mirjam scheiden,

so müssten wir sie für eine der ausgezeichnetsten Frauen im ganzen Alten Testament halten. Aber etwas fehlte ihrem Herzen, die Demut, der zufriedene, bescheidene, sich willig beugende Sinn. Mose hatte diesen Sinn, aber nicht seine Schwester. Sie war voller Ehrgeiz, und der Ehrgeiz schuf die Eifersucht und die sündliche Selbstüberhebung. Je höher sie von Gott gestellt wurde, desto greller mussten diese Flecken ihres Charakters hervortreten. Und so geht es manchen, die der Herr zu großen Ehren erhebt: Der Schwindel ergreift ihre Herzen, und in böser Selbstüberhebung fallen sie tief. Der sündliche Eifer um Stellung und Ehre schleicht sich sogar in christliche Frauenherzen ein. Die schönsten Gaben hat schon der Ehrgeiz verdorben und die bittersten Früchte gezeitigt, wo die süßesten hätten wachsen sollen.

Mirjam wollte ihrem Bruder Mose gleichgestellt sein. Sie war nicht zufrieden, die vornehmste Frau im ganzen Volk zu sein; sie wollte sogar ihren Bruder Mose nicht über sich dulden. So kam es, dass sie auf der Reise in der Wüste ihrem Bruder Aaron, der sich immer leicht leiten und gewinnen ließ, zu ihrem sündlichen Unternehmen verführte. Die beiden redeten wider Mose und nahmen als Vorwand den Umstand, dass er eine Mohrin geheiratet hatte. Sie sprachen also: „Redet denn der Herr allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns?“ Sie wollten also gleiches Ansehen und gleiche Stellung mit Mose vor Gott und dem Volk haben. Aber der Herr sah ihren Hochmut und stolzen, ehrgeizigen Sinn; er hörte ihre unheiligen Worte. Darum ließ er sie alle drei vor sich kommen und schied zwischen ihnen. Nur mit Mose wollte er von Angesicht zu Angesicht reden, aber mit niemand sonst. Und sein Zorn ergrimte, und er wandte sich weg von ihnen, und siehe da, Mirjam war mit einemmal weiß wie Schnee, ja totenweiß, denn sie war am ganzen Leib aussätzig. Das war die furchtbare Strafe ihres Hochmuts. Sie, die so hoch hinauswollte, wurde so tief niedergeschlagen.

Als Aussätzige war sie eine Ausgestoßene. Aber als Aaron sah, was über seine Schwester gekommen war, was auch er reichlich mitverdient hatte, weil er sich von ihr bereden und verleiten lassen hatte: da bekannte er reumütig seine Sünde und flehte Mose an, dass er die Schwester heilen möchte. Und Mose rief zu Gott: „Ach Gott, heile sie!“ Und der Herr erhörte ihn; aber sieben Tage musste Mirjam außerhalb des Lagers verschlossen bleiben, ehe sie wieder unter das Volk aufgenommen werden konnte. Ihr Ansehen unter dem Volk war aber so groß, dass man die sieben Tage auf sie wartete und nicht weiter zog, bis sie wieder aufgenommen war.

Das ist eine ernstliche Warnung für alle, die nach hohen Dingen trachten

und die Zierde der Demut fahren lassen. Je mehr uns Gott begabt, und je höher er uns stellt, desto demütiger sollten wir sein. Die über allem Volk stehen sollte, wurde aus dem Volk gestoßen. Die sieben Tage, die Mirjam außerhalb des Lagers verbringen musste, wird sie ihr Leben lang nicht vergessen haben. Hochmut kommt vor dem Fall, und wer stolzes Sinnes ist, wird verstoßen. Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht; wer sich aber selbst erhöht, der wird erniedrigt werden.

Auch Mirjam starb, ehe das gelobte Land erreicht war. Ihr Tod trat ein in der Wüste Zin, als das Volk in Kades lagerte. Weiter wissen wir nichts von ihrem Lebensende. Nach den Angaben der Schrift berechnen wir ihr Alter auf

etwa 132 Jahre. In alter Zeit zeigte man noch ihre Grabstätte in Petra. Ein alter jüdischer Schriftsteller berichtet, dass sie verheiratet war mit Hur, und dass ihr Enkel der berühmte Baumeister Bezaleel war. Aber die Schrift schweigt davon, und es sind diese Nachrichten vielleicht nur Dichtungen aus späterer Zeit.

Eine hochbegabte und samt ihren Brüdern sehr bedeutende Person war die Mirjam. Ihre große Sünde und schwere Strafe zeigt uns aber, wie die Höchsten und Begabtesten nicht sicher sein dürfen, wie Satan auch sie aufs tiefste stürzen kann. Gott läuterte Mirjam mit dem Feuer der Strafe. Mögen wir es nicht dazu kommen lassen, sondern durch die sanfte Kraft des Evangeliums unsere Herzen läutern, reinigen und schmücken lassen.

R.C.H.L.

„Wandelt würdig dem Herrn zu allem Gefallen.“ Kolosser 1, 10

Zweck und Ziel des christlichen Lebens

Jesus verlangt von denen, die bekennen, ihm nachzufolgen, einen unantastbaren Lebenswandel. „Lasset uns ehrbar wandeln als am Tage.“ „So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.“ „Wandelt, wie sich's gebührt, eurem Beruf.“ „Wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen“ – so ermahnt der Apostel Paulus diejenigen, die seiner geistlichen Pflege unterstellt waren. Johannes schreibt: „Wer da sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat.“ Weil Jesus stets bestrebt war, das Augenmerk seiner Jünger auf das Verhältnis zwischen Leben und Wandel zu lenken, beschreibt er diesen durch das Bild des Fruchtbringens. Er ermahnt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Wandel und inneres Leben verhalten sich zueinander wie Frucht und Pflanze. Das innere

Leben des Christen wiederum benötigt ein Verhältnis zu Jesu, wie es nicht besser bezeichnet werden kann, als im Bild vom Weinstock und der Rebe, Ast und Stamm. Wir finden es deshalb sehr passend, dass Wandel und Fruchttragen oft erläutern und ergänzen werden, wie z. B. der Ermahnung Pauli: „Wandelt würdig dem Herrn zu allem Gefallen, und seid fruchtbar in allen guten Werken“ (Kol. 1, 10).

Und doch darf der Vergleich mit dem Fruchttragen nicht zu weitgehend sein. Die Pflanze ist willenlos und gänzlich an die gegebenen Umstände gebunden. Sie ist unverantwortlich. Aber nicht so der Mensch. Er ist ein freies Wesen und darum auch über Umstände Meister. Er kann die Frucht bestimmen, die sein Leben tragen soll. Sein Wandel ist nicht Produkt der Notwendigkeit, sondern der Wahl. Nicht nur kann er je nach dem Willen sein Verhältnis zur Lebensquelle binden oder lösen; es ist

ihm vergönnt, in gewissem Grade den Wandel zu bestimmen, der aus der innigen Verbindung mit der Lebensquelle erwachsen soll. „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“, sagt Jesus der Lebensfürst. Er spricht von Quantum. Obschon hier nur von guter Frucht die Rede sein kann und daher die Qualität in hohem Maß bestimmt ist, bleibt dennoch Raum für speziellere Bestimmung übrig. Dass dem Kind Gottes ein gewisser Grad von Wahl und Bestimmung seines Wandels gelassen ist, lehren die Erfahrung und die zahlreichen Belehrungen und Ermahnungen Jesu und seiner Apostel. Die beiden Schriftstellen: „Wandelt würdig dem Herrn zu allem Gefallen“ (Kol. 1, 10), und: „Wer darin Christo dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert“ (Röm. 14, 18), stellen uns zwei Aufgaben, die wir als Kinder Gottes nicht aus den Augen verlieren dürfen. Das Kind

Gottes hat seinen Wandel so einzurichten, dass derselbe vom Gesichtspunkt seiner Mitmenschen aus betrachtet, geeignet ist, dieselben zur Bewunderung zu reizen und ihnen Ehrfurcht einzuflößen und vom Gesichtspunkt Gottes aus betrachtet geeignet ist, ihn zu erfreuen. Ein Kind Gottes darf sich also der menschlichen Gesellschaft nicht entziehen. Soll ein Wandel gottesfürchtig erfunden werden, so muss er beachtet und von den Menschen als von Gott zeugend bewährt werden.

Die Verherrlichung Gottes vor der Welt ist des Christen Hauptaufgabe. „Darin wird mein Vater geehrt, dass ihr viel Frucht bringet.“ „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre.“ Jesus selbst hat uns sein eigenes Beispiel gelassen. In seinem hohenpriesterlichen Gebet konnte er sagen: „Ich habe dich verklärt auf Erden.“ In der Bergpredigt ermahnt Jesus uns: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Damit aber, dass der Christ in der Bestimmung seines Wandels auf den Eindruck Bezug zu nehmen hat, den sein Wandel auf seine Mitmenschen zu machen geeignet ist, ist nicht gesagt, dass er ihnen in jedem Sinn des Wortes zu gefallen suchen soll. Zwar sagt Paulus in 1. Korinther 10, 33, dass er „jedermann in allerlei sich gefällig mache“, aber damit will er sagen, dass er durch sein Benehmen nicht ihre Gunst sondern ihren Respekt zu gewinnen suche. Denn an anderer Stelle, wo das Wort „gefalle“ eine niedrigere Bedeutung hat, sagt er, dass er predige, „nicht als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unser Herz prüft.“ Er ermahnt Dienstleute, ihren leiblichen Herren zu dienen, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi. An die Galater schreibt er: „Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.“

Gerade dieser feine Unterschied bezüglich erlaubter und unerlaubter Menschengefälligkeit hebt die Weisheit der zweiten Aufgabe hervor. Die erste Aufgabe des Erlösten ist, Gott zu gefallen. Wir müssen uns bemühen, Gott auch unter den Menschen zu verherrlichen, seinem Namen in allen Dingen Ehre zu machen, aber unser Bemühen, Gott unter den Menschen zu verherrlichen, darf nie sich in Menschengefälligkeit verwandeln. Wenn ein Mensch sich untersteht, die Meinungen der Welt abzulauschen und ihre Wünsche in Betracht zu ziehen, wird er verwirrt und irre geleitet und sein Zweck vereitelt. Sein Auge muss stets auf Gott gerichtet sein, und sein Ohr nur Gottes Gebot erlauschen. Die Menschheit ist ein trotziger und rätselhafter Haufe. Sie probiert ihr bestes, den

Christen über den „richtigen“ Wandel zu belehren, und verachtet ihn, wenn er ihren Rat nicht annimmt. Ohne höheren Rat könnte das wahre Kind Gottes nicht hoffen, seinen Wandel zu einem gotteswürdigen und wahrhaft gottgefälligen zu gestalten. Er muss in aller Ehrbarkeit vor der Welt wandeln, aber nicht nach ihrem Rat. Sein Gebet und Bestreben muss sein: „Hilf mir, Gott, so zu wandeln, dass dein Name durch meinen Wandel verherrlicht wird.“ Gott selbst verschafft unserem Wandel Anerkennung, wenn derselbe seinen Anforderungen entspricht. Wenn wir Gottes Willen tun, wird sein Wohlgefallen auf uns ruhen. Auch in diesem Punkt ist uns Jesus mit gutem Beispiel vorangegangen. Er konnte sagen: „Der Vater lässt mich nicht allein, denn ich tue allezeit was ihm gefällt.“

Mut zum Glauben

Als der japanische Sozialreformer Kagawa, um Englisch zu lernen, in die Bibelklasse des amerikanischen Missionars Dr. Myers eintrat, gab man ihm die Bibel in die Hand. Dadurch kam er völlig in den Bann Christi und nahm sich vor, die am Kreuz geoffenbarte Liebe auch in sein Alltagsleben hineinzunehmen.

„Ich begann zu beten. Aber hätte mein Onkel und seine Familie etwas von meinem Beten erfahren, sie hätten mich aus dem Haus gewiesen. So versteckte ich mich, wenn ich betete, unter meinen Bettdecken.“

Als er acht Monate später den Missionar besuchte, fragte der seinen Schüler Kagawa, warum er die Taufe nicht empfangen wolle. Er habe doch Jesus lieb und sei gläubig. Als Myers hörte, dass Kagawa sich vor dem Zorn

seiner Familie fürchtete, warf er ihm Feigheit vor.

Kagawa hasste nichts so sehr wie die Tatsache, als Feigling hingestellt zu werden. Drei Wochen später bekannte er sich öffentlich zu Jesus Christus und vollzog dadurch den Bruch mit seiner Familie. Da er sich auch sonst weigerte, irgend etwas zu tun, was gegen seinen christlichen Glauben verstieß wurde er enterbt und aus der Familiengemeinschaft ausgeschlossen. So war von Anfang an mutiges Opfern für ihn Voraussetzung seiner christlichen Lebensführung geworden. Gott aber segnete seine Treue und machte ihn zu einem vorbildlichen Glaubensmann und zu einem Menschen, der in Jesu Namen breiten Schichten seines Volkes Heil und Hilfe bringen durfte.



Edmonton, Alberta

Am 10. März 2008 im Alter von 95 Jahren und 4 Monaten, hat der Herr Schwester

HILDA ROTH

aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen.

Schwester Roth wurde am 8. November 1912, den Eltern Andreas und Otilie Gundt, als erstes Kind, in Alexandrowka, Wolhynien, Russland, geboren. Da ihr Vater während des 1. Weltkrieges verstarb, war es ihr nicht vergönnt, ihn kennen zu lernen.

Wie so viele andere während der Kriegszeit, musste ihre Mutter, zusammen mit ihr und ihrem jüngeren Bruder fliehen, zuerst in den Warthegau und später nach Schlesien. In Stoppen, Kreis Trebnitz, Schlesien fanden sie Unterkunft auf dem Hof eines Großgutbesitzers.

Im Alter von 21 Jahren zog sie nach Breslau um dort als Köchin ihre Ausbildung zu erlernen. Nachdem sie ihre Ausbildung beendet hatte, zog sie nach Berlin, wo sie eine Stellung als Konditorin in der „Hoffmann“ Bäckerei gefunden hatte. Während ihrem Aufenthalt dort, trug es sich zu, dass der Bruder von der Ehefrau ihres Arbeitgebers großes Interesse an ihr zeigte. So kam es, dass nach einem Jahr, am 18. Juni 1936, Hilda und Heinrich Roth in einer evangelischen Kirche in Berlin heirateten. Gott segnete ihre Ehe mit drei Kindern.

Weil ihr Ehemann auch Konditor, sowie ein Bäckereimanager war, eröffneten sie kurz nach ihrer Hochzeit ihre eigene Bäckerei in Berlin. Ihr Geschäft machte gute Fortschritte bis hinein auch in die schwere Kriegszeit. Infolge des andauernden Krieges, sahen sie sich genötigt zu fliehen und ihr Heim und Geschäft zurück zu lassen.

Im Jahre 1950 wanderte die Familie Roth nach Kanada aus, wo sie in Luseland, Saskatchewan, auf dem Bauernhof ihrer Tante einige Monate wohnten. Von dort zogen sie 1951 nach Slave Lake, Alberta, und 1954 nach Edmonton, Alberta.

Obwohl Schwester Roth keine gläubige Mutter hatte, übte ihre Tante, Emma Gundt, einen großen Einfluss auf ihr geistliches Leben aus. Noch während der Zeit in Wolhynien hatte ihre Tante die Gottesdienste der Gemeinde Gottes besucht, und dort ihr Leben dem Heiland geschenkt. Ihr treues Beispiel und Gebet hinterließ einen dauernden Eindruck auf das Leben der verstorbenen Schwester.



Als Schwester Roth und ihre Familie nach Edmonton gezogen waren, wurde ihr Sehnen und Wunsch erfüllt, als durch Gottes Gnade und Leitung, ihr Ehemann, das Gebäude der Gemeinde Gottes sah und seiner Frau eifrig davon erzählte. Freudig besuchte sie die Gottesdienste und nicht lange danach brachte sie, im Gebet mit Bruder Sonnenberg, dem Herrn ihre Sünden und empfing neues Leben in Jesus Christus. Schwester Roth war eine treue Besucherin in den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes und obwohl ihr Ehemann nicht mit zu den Gottesdiensten kam, war er ihr nie ein Hindernis darin, sie zu besuchen.

Ihr Ehemann starb im Juli 1978 im Alter von 73 Jahren. Schwester Roth genoss eine gute Gesundheit bis hin zu den letzten zwei Jahren, wo ihre Kräfte und Gesundheit abnahmen und sie am Montag, den 10. März, früh morgens, von ihrem Heiland und Retter in die himmlische Heimat gerufen wurde.

Es trauern um Schwester Roth ihre Brüder, Leonhard Gundt, wohnhaft in Edmonton, Alberta, und Arthur Hannich in Marburg, Deutschland. Sie wird auch von ihren Kindern Sylvia Wickman, Anita und Vernon Roth, drei Enkelkindern und fünf Urenkel, die alle in Edmonton Alberta wohnen, sehr vermisst werden.

Wir, als Gemeinde Gottes in Edmonton, nehmen am Verlust teil und bekunden unsere Anteilnahme am Trauerschmerz. Möge Gott alle trauernden mit seiner Gegenwart trösten und helfen.

John Reimer

* * *

*Ich habe dich
je und je geliebt,
darum habe ich dich
zu mir gezogen
aus lauter Güte.*

Jeremia 31, 3

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Siegfried Raasch

Reinhard Roesler

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to

Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P.O. Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.



1. Fortsetzung

„Gott mit dir, mein Sohn!“

Wölfe, deren Geheul er zur Genüge kennengelernt hatte, konnten es nicht sein. Was war das also für ein Lärm, den er noch nie in dieser Stärke gehört hatte? Plötzlich verstummte der Lärm; dann begann er von neuem, kam näher und näher, und schließlich erzitterte der Boden wie von einem fernen Erdbeben. Nun wusste er es; das konnten nur Feinde sein. Es waren Tataren der Halbinsel Krim, die wie ein Sturmwind daherbrausten und die Grenzbewohner überfielen. Auf dem Hof erhob sich nun ein Gerenne. Wer ein Pferd aus den Ställen reißen konnte, schwang sich darauf und versuchte zu entfliehen, es gelang aber nur wenigen. Schon hatten die Tataren den Feuerbrand auf die Dächer des Edelhofes geschleudert.

Glutroter Schein flammte auf und erleuchtete das Zimmer des deutschen Bergmannes. Der fasste sich bald, riss seine breite, lederne Geldtasche aus der Truhe, die fast noch sein einziges Besitztum aus Sachsen war und eine große Summe Goldes enthielt, und verließ das Zimmer. Er tastete sich kriechend durch den dunklen Hausflur, um vielleicht durch eine Hintertür zu entkommen.

Plötzlich wurde die Haustür aufgerissen und ein Haufe dieser Kerle drang herein. Die meisten schossen an ihm vorüber, nur einer stolperte über ihn hinweg. Veit Hans stellte sich leblos. Der Tatar fluchte über seinen Fall und richtete sich auf. Da beleuchtete der Feuerschein das bleiche Gesicht des Deutschen. „Warte“, murmelte jener, „deine warmen Röcke gut für armen Ali – schöne Stiefel gut für armen Ali!“ Er kniete nieder, um den vermeintlichen Toten die Stiefel von den Füßen zu ziehen. Da wurde der angeblich Tote plötzlich lebendig und versetzte dem Plünderer einen so wohl gezielten Fußtritt mit der schweren, eisenbeschlagenden Sohle, dass dieser bewusstlos niedersank. Schnell nahm unser Veit Hans die dem Tataren entfallene Mütze und seine Lanze vom Boden auf und schlich sich durch das noch unentdeckte Hinterpförtchen. Vor dem Hoftor standen einige Tatarenpferde. Veit Hans schwang sich auf eines dieser Tiere und sprengte im Galopp über die weite Ebene, ohne zu wissen, wohin.

Er war frei! Dieses Gefühl beseelte ihn so stark, dass er nicht bedachte, wie viele Hindernisse und Gefahren er wohl noch besiegen müsste, um sich wirklich frei fühlen zu können. Das Pferd jagte dahin, endlich aber mässigte Veit Hans die Eile und suchte sich nach dem Stand der Gestirne über die einzuschlagende Richtung klarzuwerden. Da hüllte ein dichtes Schneegestöber ihn in eine undurchdringliche Finsternis ein. Willenlos musste er dem Pferd die Zügel überlassen, obgleich er fürchtete, dass es ihn in das Lager der Tataren tragen würde; aber sein Leben hing jetzt einzig und allein von diesem Tiere ab. Ihm blieb keine Wahl.

Es trug ihn wirklich in das Lager der Räuber.

Auch jetzt verlor Veit Hans seine Geistesgegenwart nicht, warf Mütze und Lanze rechtzeitig fort und bat um Gastfreundschaft. Nach einer Weile wurde ihm bedeutet, sich am Feuer niederzulassen. Es wurde ihm gedörrtes Pferdefleisch und Branntwein angeboten. Veit Hans war aber so ermattet, dass er einschlief und erst nach mehreren Stunden durch Pferdegetrappel und Stimmengewirr erwachte. Er gewährte zu seinem nicht geringen Schrecken die nächtlichen Räuber mit den Gefangenen, unter ihnen auch den begüterten russischen Grafen, in dessen Bergwerken er gearbeitet hatte.

Der reiche Graf lachte schadenfroh, als er den Deutschen erblickte, und bot auch für ihn, da er seinen Wert wohl erkannt hatte, ein hohes Lösegeld. Veit Hans bat die Räuber, ihn freizugeben, und versprach, ihnen alles zu überlassen, was er besaß; aber die Summe des russischen Grafen war doch höher, und das gab den Ausschlag.

Veit Hans flehte nun den russischen Grafen an, ihm doch die Freiheit zu schenken. Der antwortete nur: „Ich kann auf deine Dienste nicht verzichten. Du bist so tüchtig in deinem Fach, dass ich niemals wieder einen solchen Mann bekomme, wenn du weg bist; daher kann ich dich nicht freigeben.“

So vergingen einige Wochen, bis eines Abends sein Wächter, in dessen Jurte er lebte, ihm mitteilte, dass soeben die Auslösungsgelder angelangt seien und der Rücktransport der Gefangenen bald vor sich gehen werde. Das war eine furchtbare Nachricht für den unglücklichen Schnorr. In diesem Augenblick trat unerwartet eine der Frauen des Tataren in das Zelt, um diesem die Botschaft zu überbringen, dass daheim im Dorfe seine Lieblingstochter gestorben sei. Sofort begann der Tatar mit den Reisevorbereitungen. Da durchblitzte ein Hoffnungsstrahl unseren Gefangenen.

„Nehmt mich mit euch“, bat er; „ich werde euch reich machen, wenn ihr mir Gelegenheit gebt, der russischen Gefangenschaft zu entfliehen.“ Dabei zeigte er ihnen eine Summe Gold, die er seiner Börse entnahm. Einige Augenblicke der gespanntesten Erwartung vergingen. Siegte nun das Mitleid in dem Herzen der Frau oder die Geldgier? – Was für Beweggründe es auch gewesen sein mögen, sie bat ihren Mann, sich des Fremden zu erbarmen, und dieser willigte endlich ein.

Die Flucht gelang. Sie erreichten das tatarische Dorf. Schnorr brauchte es nicht zu betreten, sondern der Sohn, ein siebzehnjähriger Jüngling, erwartete ihn vor dem Dorf und sollte ihm als Führer dienen. Schnorr bezahlte seinem Befreier das versprochene Lösegeld, erhielt noch einen tüchtigen Renner und ritt mit seinem Begleiter über die weiten Ebenen dahin.

Fortsetzung folgt

Herzliche Einladung
zu unserem
DANKESFEST IN BUENOS AIRES

das so Gott will,
den **29. Juni 2008** stattfinden soll.

Alsina 150
Jose Leon Suarez
Buenos Aires
Argentinien

VORANZEIGE
FESTVERSAMMLUNGEN
Flint/Swartz Creek, Michigan
vom **30. August** bis **1. September 2008**

Wir erwarten Gottes Segen und Gegenwart
und laden herzlich ein.

Gemeinde Gottes
2393 S. Elms Rd.
Swartz Creek, MI 48473
Tel.: (810) 635-7857

FESTVERSAMMLUNGEN
Waterloo, Ontario
28. und 29. Juni 2008

Versammlungszeiten an beiden Tagen:
10.30; 14.30 und 18.00 Uhr

Gastredner: Bruder H. Elke, Kelowna, BC

Wir laden herzlich ein und wollen um die
Gegenwart Gottes und für das Wirken des
Heiligen Geistes beten.

Gemeinde Gottes
170 Middlebury Drive
Waterloo, Ontario, Kanada
Tel: (519) 570-9314 / 568-7320
E: waterloo@thechurchofgod.cc
alfbrix@gmail.com

Einladung zu unserem
FEST IN MEXICO

Samstag den 5. und Sonntag den 6. Juli 2008
an beiden Tagen finden drei Gottesdienste statt:
10.00 Uhr, 2.30 Uhr, 6.00 Uhr

Wie erwarten den Gemeindechor aus Edmonton
Festredner: Bruder H. Semenjuk

Für Information betreffs Abholen vom Flughafen oder
Quartier bitte anmelden unter der Telefonnummer
625-584-1080 oder pastorens@yahoo.com

Bitte betet mit uns, das Gott seine Gemeinde segnen und
Seelen zu seinem Heil bringen könnte

Gemeinde Gottes
Neustaedt, Mexico



Durch Gottes Gnade darf die Gemeinde Gottes Herford in diesem Jahr auf ein 100-jähriges Bestehen am Ort zurückschauen. So möchten auch wir in gewisser Weise dem Herrn ein Denkmal setzen und ein Jubiläumsfest anberaumen. Wir wissen zutiefst, dass weder menschliche Kraft, noch Weisheit sein Werk erhalten konnten, sondern einzig durch Gottes weisen Ratschluss und seine Gnade die Gemeinde Gottes hier bestehen blieb. Darum wollen wir ihm an diesen Tagen besonderen Dank und Ehre darbringen. Wir möchten uns an diesen Tagen auch des Guten erinnern, das der Herr seinen Kindern, hier am Ort, über die Zeit bereitet hat.

**Wir laden Euch nun herzlich ein,
dieses Fest mit uns zu feiern.**

Freitag 22. August – 19⁰⁰ Uhr „Stunde der Erinnerung“
Samstag 23. August – 10⁰⁰ Uhr und 15⁰⁰ Uhr Gottesdienste
Sonntag 24. August – 10⁰⁰ Uhr und 15⁰⁰ Uhr Gottesdienste

*Bitte betet mit uns, dass der Herr Gnade schenkt
zu diesem Vorhaben und er an diesen Tagen
seine Gemeinde segnen könnte.*

Gemeinde Gottes
Zimmerstraße 3, 32051 Herford
Tel.: 05221-342934 Fax 05221-342935
info@gemeinde-gottes-herford.de